

behandelt. Ursprünglich war er durchaus rechtlos. Seine gleiche Behandlung setzte voraus, daß die Staaten sich als eine Gemeinschaft fühlten. Das mochte der Fall sein, wo sie sich als Glieder eines ursprünglich Ganzen entwickelt hatten, wie in der unter der Kirche zusammengefaßten abendländischen Welt. Die Anerkennung der Gleichberechtigung kann aber auch das Ergebnis eines Kampfes sein, in dem die Gegner einander nicht niederringen konnten, sich aber gegenseitig achten lernten. So schlossen die christlichen Staaten des Mittelalters auch mit den Ungläubigen Verträge.

Kampf und Erkenntnis der Gemeinsamkeit der Interessen bedingten sich gegenseitig in der Zeit des Merkantilismus im 16.—18. Jahrhundert. Man sprach damals, wie von einem Gleichgewicht im Handelsverkehr, von einem zu erstrebenden Gleichgewicht der Mächte. Zu den Fragen der Handelsbilanz trat die Frage der Machtbilanz. Gegen die Übermacht eines Staates traten die anderen gemeinsam auf. So gegen Spanien unter Phillip II., Holland, Frankreich und England, so gegen Ludwig XIV., England, Holland und das Haus Habsburg. Der Tendenz zur Bildung großer Reiche, deren einheitliche Verwaltung die modernen Verkehrsmittel gestatten, tritt die andre entgegen, regionalen Besonderheiten auch eine besondere politische Verfassung zu geben. Während die Vereinigten Staaten, die sich von England befreien, sich fester zusammenschließen, auch den französischen und den spanischen Teil des nördlichen Kontinents sich assimilieren, zerfallen die großen Bezirke des spanischen Amerika in verschiedene Republiken, ja, nicht einmal in Mittelamerika gelingt ihre Zusammenfassung. Italien und Deutschland schließen sich wohl zusammen, aber der Weltkrieg sieht die Zertrümmerung der Donaumonarchie und die Abspaltung der Randstaaten von Rußland.

Die gleichen handelspolitischen Maßnahmen werden unter veränderten wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen